

DASSELBE GEBLIEBEN

Vor 150 Jahren wurde die SAC-Sektion Piz Sol gegründet – zwei langjährige Mitglieder erzählen vom Wandel am Berg

Cindy Ziegler (Text/Bilder)



Gründungsjahr 1873: Die SAC-Sektion Piz Sol, die damals noch Sektion Alvier hiess. 1875 erbaute die Sektion die erste Hütte auf dem gleichnamigen Berg.

Die Sektion hat sich zur Aufgabe gestellt, in erster Linie ihren Vettergötti, den Herrn Alvier, etwas freundlicher zu stimmen gegen seine Besucher, zugänglicher zu machen für gemütliche Konversationen und ihm, wenn möglich auch ein anständiges, modernes Hüttchen aufzusetzen, in welchem seine Gäste wohlgeschützt den Sonnenaufgang abwarten können». So steht es im SAC-Jahrbuch von 1873, als die Sektion Piz Sol, die damals noch Alvier hiess, gegründet wurde. Zehn Jahre nach dem schweizweiten Alpenclub, der 1863 im Oltener Bahnhofsbuffet ins Leben gerufen wurde, um die boomende Eroberung der Alpen «nicht länger den Ausländern zu überlassen». Im Vorfeld wurden nämlich in London und in Österreich ähnliche Vereinigungen gegründet. Wie auch immer. Den SAC Piz Sol gibt es heuer seit 150 Jahren. Grund genug, zu feiern, findet die Sektion. Grund genug, mit zwei Herren zu sprechen, die schon lange dabei sind, finden wir. Es ist ein milder Montagmorgen im Mai. Punkt neun Uhr beginnen sich die Gondeln der Pizolbahn, die von Bad Ragaz zur Bergstation Pardiel führen, zu bewegen. Markus Letta und Karl Meier gehören zu den ersten Gästen. In der Gondel können sie den Blick nicht von den grünen Alpwiesen lassen. «Jetzt kommen bestimmt auch bald die ersten Bergblumen», meint Karl Meier. Sein Kollege nickt zustimmend. Oben im Panoramarestaurant gibts Shor-

ley und einen Milchkaffee. Mit Blick auf das St. Galler Rheintal und den für die Sektion so wichtigen Berg Alvier beginnen die beiden zu erzählen. Seit 44 Jahren ist Markus Letta schon Sektionsmitglied, Karl Meier seit 33 Jahren. Zwei Schnapszahljubiläen im grossen Jubiläumsjahr.



Seit 44 und 33 Jahren beim SAC Piz Sol dabei: Markus Letta und Karl Meier.

Die beiden Pensionäre und passionierten Berggänger erinnern sich an diesem Montagmorgen. An unzählige Berggeschichten. Und an den Alpinismus, der sich seit sie «zBerg gönd», stark verändert hat und irgendwie doch gleichgeblieben ist. Nur schon in der Zeit eines langen Menschenlebens, auf das beide zurückschauen können. «Allein schon die Ausrüstung», meint Markus Letta und beginnt

aufzuzählen. «Wir sind damals total primitiv geklettert. Mit den schweren Lederstiefeln sind wir die Wände hoch. Und die Seile durften nicht nass werden, weil sie sonst einfroren. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen.» Genauso wenig wie vieles anderes. «Aber irgendwie hat sich erstaunlich wenig verändert», sagt Karl Meier. Das Erlebnis. Das Emotionale. Das sei dasselbe geblieben. «Man geht noch immer hoch, um zu schauen, wie es auf der anderen Seite aussieht», meint denn auch Markus Letta.

Die beiden trinken einen Schluck und lachen. Der alten Zeiten willen, aber auch des Moments willen, den sie jetzt gerade miteinander teilen. «Die Kameradschaft ist noch immer so wichtig wie wohl vor 150 Jahren», meint Karl Meier. Denn es sei etwas anderes, ob man zwei Stunden miteinander in den Bergen unterwegs sei, oder zwei Stunden an einem Tisch sitze. «Vor allem in der heutigen Zeit, wo alle reden, sich aber niemand mitteilt», sagt Markus Letta. Es sei sicher so, dass sich eher der Mensch verändert habe als der Berg. Obwohl. Auch dem ist die Zeit anzusehen. Vor allem im Hochgebirge hat der Klimawandel Spuren hinterlassen. «Es gab schon früher Felsstürze oder Murgänge. Aber die Ereignisse häufen sich», gibt Karl Meier zu bedenken. Und paradoxerweise hätten die Menschen heute weniger Respekt vor dem Berg als früher. Vielleicht sei es das Material, das eine falsche Sicherheit verspreche.



Der Blick von der Bergstation Pardiel ob Bad Ragaz ins St. Galler Rheintal: Vor 150 Jahren sah das Panorama wohl noch ganz anders aus.

Vielleicht aber wolle man heute auch immer noch Extremeres schaffen.

Markus Letta nimmt eine gefaltete, vergilbte Karte aus seinem Rucksack. «Rund-
sicht vom Alvier» steht darauf. Und die
Datumsangabe «Ende Juli & August & An-
fang Sept. 1879». Zu sehen ist die gezeich-
nete Bergkette des Alviers und an der lin-
ken, unteren Ecke ein angedeutetes
Gebäude. Es ist das «Hüttchen», das sich
die Sektion zum Ziel gesetzt hatte. 1875
wurde es erbaut. Mittlerweile steht eine
neuere Hütte auf dem Alvier. «Ich kann
mich noch erinnern, als die alte Hütte als
Eselstall genutzt wurde», erzählt Markus
Letta und schmunzelt. Über die Gründe,

Erinnerungen sammeln

warum die Sektion vor 150 Jahren als eine
der ersten gegründet wurde – 1873 gab es
16 SAC-Sektionen, heute sind es 110 –
können die beiden Männer nur mutmas-
sen. «Es gab wohl einfach zwei, drei Per-
sonen aus unserer Region, die sich dafür
eingesetzt haben», sagt Karl Meier. «Das
stimmt», meint Markus Letta. Scheinbar
gab es später Differenzen, weshalb die
Sektion dann auch den Namen wechselte.
«Auch das hat sich nicht verändert», sagt
er und erwähnt verschiedene Streitigkei-
ten von Bergbahnen über Konzessionen
und Gemeindebeiträge in neuerer Zeit. «Ja
eben. Irgendwie sind Berg und Mensch
eben noch dieselben», meint Karl Meier.
Mehr über die Namensänderung und an-
dere Geschichten aus den letzten 150 Jah-

ren der Sektion werden in einem Buch er-
zählt, das im November Vernissage feiert.
Markus Letta und Karl Meier sind an jenem
Montagmorgen oft gleicher Meinung. Auch
darin, dass sie sich für die nächsten 150
Jahre ihrer Sektion wünschen, dass die
Menschen weiterhin Momente sammeln,
an die sie sich gerne erinnern. Dass sie
auch dann noch unten am Berg stehen,
nach oben schauen und sich freuen, auf die
andere Seite geblickt zu haben.

VIelfältiges JUBILÄUMSJAHR

Die SAC-Sektion Piz Sol plant im 2023 ver-
schiedenste Anlässe zum 150-Jahr-Jubilä-
um. Der nächste Anlass ist die Familien-
wanderung Hängebrücke – Lanaberg –
Brügglweg am Sonntag, 4. Juni. Informa-
tionen zu dieser Wanderung (Anmelde-
schluss 1. Juni) und weiteren Aktivitäten
unter www.sac-piz-sol.ch.

